Zweites Blatt. — Nr. 256.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, 3. Juni 1892.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Das Gesetz über das Diensteinkommen der Lehrer an nicht staatlichen höheren Lehranstalten.

Man schreibt der „Nationalliberalen Korrespondenz" aus Abgeordnetenkreisen: Das Gesetz über das Diensteinkommen der Lehrer an den nicht staatlichen höheren Lehranstalten ist vorgestern in dritter Lesung im Wesentlichen nach den Beschlüssen der zweiten Lesung vom Abgeordnetenhause mit großer Majorität angenommen worden. Nur das Zentrum stimmte mit Ausnahme des Abg. Boedicker dagegen. Neu kam in den § 2 ein Antrag von Buch hinein, wonach der Beschluß der Gemeinde, für die Lehrer entweder das Prinzip der Dienstalterszulage oder das des Stellenetats einzuführen, der Zustimmung der Ressortminister bedarf. Gegenüber der ursprünglichen Vorlage der Regierung hat das Abgeordnetenhaus zwei Aenderungen vorgenommen, indem es einerseits die an den höheren Lehranstalten beschäftigten Elementar-, Zeichen- und Vorschullehrer in dies Gesetz mit aufnahm und indem die Befugniß der Staatsregierung, das Schulgeld zu erhöhen, auf diejenigen Anstalten beschränkt wurde, welche Staatszuschuß erhalten werden. Abgelehnt vom Plenum wurden die Anträge der Kommission, die das Prinzip der Dienstalterszulagen allgemein eingeführt wissen wollten, und eine Bestimmung, die den nicht leistungsfähigen Gemeinden ein Recht auf Staatsunterstützung zuertheilen wollte. Man wird diese Streichung im Interesse der Sache, keine halbe Arbeit zu machen, zwar bedauern müssen, doch ist nicht zu verkennen, daß dies Gesetz trotzdem erhebliche Fortschritte und Verbesserungen gegen den jetzigen Zustand aufweist. Der Abgeordnete v. Schenckendorff zählte diese Verbesserungen bei der dritten Lesung auf; sie bestehen hiernach in den folgenden Punkten: Erhöhung der Gehaltssätze; Gewährung der Oberlehrerzulage von 900 Mark für einen erheblichen Theil der Lehrerschaft über das Gehalt hinaus. Bezug des vollen Wohnungsgeldzuschusses nach den verschiedenen Tarifklassen; Gleichstellung der Lehrer an den Nichtvollanstalten mit denen an den Vollanstalten; festere zum größern Theil günstigere Bedingungen für die Berechnung der Dienstzeit und endlich Anwendung des Prinzips der Gleichstellung der staatlichen und nicht staatlichen Lehrer im Diensteinkommen. Demnächst wird das Herrenhaus über die Vorlage zu beschließen haben. Es wäre sehr bedauerlich, wenn es grundlegende Aenderungen vornähme. Insbesondere legt das Abgeordnetenhaus Werth darauf, daß die Elementar-, Zeichen- und Vorschullehrer im Gesetz verbleiben. Da diese zu demselben Lehrkörper gehören, so würde ein Theil desselben von den Wohlthaten des Gesetzes ausgeschlossen werden, womit die von allen Seiten lebhaft gewünschte Einkehr der Ruhe auf diesem Gebiete gefährdet würde. Da diese Aufnahme überdies eine finanzielle Tragweite irgend welcher Art nicht hat, so bleibt zu wünschen, daß das Herrenhaus in diesem Punkte wenigstens eine Aenderung nicht eintreten läßt.

Deutschland.

Berlin, 3. Juni. Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten eröffnete der Vorsteher Dr. Stryck mit nachstehendem Nachruf für den dahingeschiedenen langjährigen Oberbürgermeister der Stadt Berlin Dr. Max von Forckenbeck (die Versammlung erhebt sich):

Meine geehrten Herren Kollegen! Seitdem wir zum letzten Mal in diesem Saale versammelt waren, hat unsere Verwaltung einen schweren, fast unersetzlichen Verlust erlitten. Der erste Beamte unserer Stadt, der allverehrte Herr Oberbürgermeister Max von Forckenbeck, verschied am 26. v. M. nach kurzem Krankenlager, am Montag begruben wir ihn. Was er als Abgeordneter des Reiches und des Landes gewirkt, welchen Antheil er an der Verwirklichung der seit Jahrhunderten vom deutschen Volke ersehnten Einigung Deutschlands gehabt, welche fruchtbringende Thätigkeit er während seiner fast 14jährigen Amtsdauer als Vorsitzender des Magistrats ausgeübt, das ist von Hoch und Niedrig anerkannt, auch in diesen Tagen in den Parlamenten, in der Tagespresse, bei seinem Begräbniß so vielfach besprochen und erörtert worden, daß ich schon Gesagtes nur wiederholen müßte, wenn ich noch einmal ein Bild des Entschlafenen vor Ihren Augen zu entrollen versuchen wollte. Gestatten Sie mir, in diesem Augenblicke nur einen Zug seines ausgezeichneten Charakters hervorzuheben, welcher nach meiner Meinung in diesen Tagen noch sehr wenig gewürdigt worden ist, dies auch nicht konnte, weil die aus demselben resultirende Thätigkeit sich meist der Oeffentlichkeit entzogen hat. Es war dies sein Wohlthätigkeitssinn, der sich überall geltend machte, wo er Noth und und Elend fand, das zu mildern in seiner Macht stand. Wohl weiß ich, daß ich nicht im Sinne des Entschlafenen handle, wenn ich von diesen diskreten Dingen spreche, welche er meist auch seinen intimsten Freunden verheimlichte. Der Verewigte wird es mir verzeihen, wenn ich ein näheres Eingehen hierauf zur Vervollständigung seines Bildes für angezeigt halte.

Bekannt ist in dieser Richtung seine unermüdliche Thätigkeit als Vorsitzender des Ueberschwemmungs-Komitees, als es galt, die Mittel für das Elend zu sammeln, welches in den verschiedenen Provinzen unseres Vaterlandes durch das Uebertreten der Ströme entstanden und Tausende und Abertausende an den Bettelstab gebracht hatte. Mit rührender Sorgfalt übernahm er, nachdem die Mittel zusammengebracht waren, die Vorarbeiten zur Vertheilung, immer darauf bedacht, überall Recht und Gerechtigkeit, aber auch entgegenkommende Milde walten zu lassen.

Aber nicht in die Oeffentlichkeit ist bis jetzt gedrungen die Art und Weise, wie er die ihm anvertrauten Wohlthätigkeitsgelder verwaltete. Nicht nur, daß er überall da, wo er die Noth erkannt, reichlich gab, gerade wie er gab, war so wenig verletzend, ich möchte sagen, es war erhebend für die Unglücklichen, welche sich ihm anvertraut hatten. Niemals reichten die ihm zur Verfügung stehenden Mittel aus, mit Freuden legte er aus seiner Tasche zu. So war er insbesondere gegen die Beamten der Stadt, welche unverschuldet in Noth gerathen oder durch Krankheit heimgesucht waren, besoldete und unbesoldete; manche Familie hat er über Bord gehalten, deren Ernährer der Stadt jahrelang Dienste im Ehrenamte geleistet und jählings den Seinen entrissen worden, diese in Noth und Elend zurücklassend. Aber nicht blos solche fanden Berücksichtigung, wenn sie sich in der Noth an ihn wandten; ihm war jeder Bürger gleichwerthig; wenn erst die Frage nach der Bedürftigkeit bejaht, letztere festgestellt, so ließ er betreffs der Würdigkeit recht gern die ihm angeborene Milde walten, sofern dies in seiner Macht stand und nicht durch die Satzungen der betreffenden Stiftungen anders bestimmt war.

Diese, den edelsten Gefühlen entspringenden Handlungen, hat man, so lange die Welt steht, vor und nach Einführung des Christenthums, wahre Nächstenliebe genannt, ich möchte es die wahre Religion des Menschen nennen. Mit dem Richter in Lessings Nathan wird man den Ring des Heimgegangenen mindestens für ebenso echt halten müssen, wie denjenigen Mancher, die den alleinigen Besitz des echten für sich allein in Anspruch nehmen.

Zum Schluß spreche ich nochmals dem Entschlafenen an dieser Stelle den Dank der Bürgerschaft aus für Alles, was er für die Stadt geleistet hat. Ein Andenken hat er sich gesetzt, dauernder als Erz. Segen seinem Andenken!

— Man schreibt der „Nat.-Ztg.": „In der 69. Sitzung des Hauses der Abgeordneten sprach sich der Kultusminister Dr. Bosse dafür aus, daß da, wo eine gute Volksschule besteht, dieselbe von allen jüngeren Kindern besucht werden solle, daß also auch diejenigen, welche höhere Schulen besuchen sollen, so lange die allgemeine Volksschule besuchen, bis sie den Uebertritt zur höheren Schule vollziehen. Es habe das seine großen Vortheile, und es habe große Nachtheile, schon bei den jüngeren Schulkindern Klassenunterschiede zu markiren. Der Herr Minister hat sich damit als Freund der allgemeinen Volksschule und als Gegner der Vorschulen bekannt. Bei der Kommissionsberathung der ersten Paragraphen des Zedlitzschen Volksschulgesetzentwurfs stellte der Abg. Rickert einen Antrag, der für die untersten Jahrgänge jede andere Schule neben der Volksschule unmöglich machen, die Vorschulen also abschaffen sollte. Gegen diesen Antrag stimmten die Kommissionsmitglieder aller vertretenen Parteien bis auf zwei. Aus dieser Abstimmung ist schon zu entnehmen, daß sehr gewichtige Gründe für die Beibehaltung der Vorschulen sprechen müssen, Gründe, welche die angeblichen Nachtheile erheblich überwiegen. Daß solche Gründe vorhanden sein müssen, geht wohl auch daraus hervor, daß die Volksschullehrer der großen Städte, die doch die Volksschulen am genauesten kennen müssen, überwiegend ihre eigenen Kinder in die Vorschulen schicken. Sie müssen doch wohl gewichtige Gründe dazu haben. Der Nachtheil der zu frühen Markirung der Klassenunterschiede ist auch vorhanden, wenn die Kinder gebildeter und wohlhabender Leute die Volksschule besuchen; denn der Unterschied wird den ärmeren Schülern eben bei der nahen Berührung noch fühl- und greifbarer. Die Vorschüler, die doch nur einen ganz geringen Prozentsatz der Volksschüler ausmachen, würden bei einer Vertheilung in die Volksschulen bei ihrer geringen Zahl einen günstigen Einfluß auf die anderen nicht ausüben können, wohl aber würde das Gegentheil bei der Majorität eher eintreten, wie jeder weiß, der diese Verhältnisse näher kennt. Dieser Umstand ist auch in der großstädtischen Bevölkerung so bekannt, daß bei Aufhebung der Vorschulen wahrscheinlich nicht ein einziger Vorschüler nach der Volksschule gebracht werden würde. Die Eltern, die schon aus guten Gründen ihre Kinder der Vorschule übergeben haben, würden sich den Privatschulen zuwenden oder zu Privat-Einzelunterricht ihre Zuflucht nehmen. Viele Volksschullehrer agitiren für die allgemeine Volksschule in Versammlungen, Broschüren u. s. w., weil sie meinen, die Vorschule nehme ihnen das beste Schülermaterial weg. Nun, wer da glaubt, die Vorschulen würden nur von befähigten Schülern und den Kindern von Wohlhabenden besucht, der irrt sich. Zuweilen wird ein weniger befähigtes Kind unbemittelter Eltern gerade in die Vorschule gebracht, weil die Eltern meinen, es könne dort bei der viel geringeren Schülerzahl mehr berücksichtigt und gefördert werden.

In Süddeutschland besteht theilweise die allgemeine Volksschule, und es hört sich schön an, wenn es dort heißt: Bei uns sitzt der Sohn des Arbeiters neben dem des Ministers auf derselben Bank. Wenn man sich die Sache aber näher ansieht, sind die Schüler dort auch sortirt; denn der Sohn des Arbeiters findet in den besseren Stadttheilen wegen Ueberfüllung meistens keine Aufnahme, und es ist dort eben auch möglich gewesen, die Schüler in gewissen Schulen beinahe ungemischt zu erhalten. Das heißt aber „allgemeine Volksschule".

— Auf dem am 1. d. M. in Dicz abgehaltenen nationalliberalen Parteitag für Nassau schildert Herr Generalsekretär Patzig den Antheil der nationalliberalen Partei an der Verfassung, der Rechtspflege, der Heeresentwickelung und der sozialpolitischen Gesetzgebung. Der Redner fuhr dann fort: „Die große Arbeit war im wesentlichen abgeschlossen mit der Periode unseres Kaisers Wilhelm I. Eine neue Zeit brach herein und es ist merkwürdig im Schicksale der Völker, in dem Augenblick, wo große Entwickelungen beginnen, wird fast immer der eine oder andere große Fehler gemacht. Blicken wir zurück auf die Geschichte der letzten Jahre: ein schwererer Fehler, als er im Jahre 1890 bei der Reichstagswahl vom deutschen Volke gemacht wurde, ist so leicht nicht denkbar. Ein junger Herrscher war auf den Thron gestiegen, dem ein verständiges, kräftiges Volk eigentlich hätte zeigen sollen einen eigenen, abgeschlossenen, aber auch gesunden, verständigen Willen. Statt dessen eine Zersplitterung, ein Ueberwuchern des Parteigeistes, wie es auch in gesicherten Zeiten nicht hätte auftreten sollen. Das Ergebniß war, daß in den Wahlen ein Reichstag zu Stande kam, der ohne das Zentrum überhaupt keine Mehrheit hatte. Zwei Jahre vorher war der Landtag gewählt worden, auch schon unter dem neuen Regiment, aber noch unter dem Fürsten Bismarck. Dieser Landtag hatte zwei Mehrheiten, und diese doppelte Mehrheit kam wiederum in erster Linie dem Zentrum zu statten. Wir haben denn auch gesehen, wie die Entwickelung sich mehr und mehr auf den todten Punkt hin bewegte, auf dem wir mit dem Volksschulgesetzentwurfe angekommen sind. Wir hätten als Nationalliberale in den letzten Jahren manche Vortheile einhandeln können, wir hätten es dahin bringen können, daß vielleicht sogar ein Appell an das Volk ergangen wäre, der uns Vortheile gebracht hätte. Wir haben aber in dieser Zeit daran festgehalten, nur den einen Gesichtspunkt gelten zu lassen: wie können wir unter so verworrenen Verhältnissen unsere Verhältnisse im Innern eine sichere Strecke vorwärts bringen, und Sie werden mir zugeben, daß dies doch gelungen ist. Ich erinnere Sie an die Militärvorlage von 1890. Daß in einem solchen Reichstage eine Verstärkung der Militärmacht durchzusetzen war, ich glaube, für den Historiker wird dies in späterer Zeit gar nicht mehr verständlich sein. Windthorst war schlau genug, es damals nicht auf eine Auflösung des Reichstags aukommen zu lassen. Auf dem Gebiete der Kolonialpolitik haben wir große Erfolge erstritten und schon heute ist die Entwickelung der Kolonien so weit, daß der ganze Etat der Kolonialpolitik nur 2 bis 3 Millionen ausmacht, auf den Kopf der Bevölkerung nicht einmal 9 Pfennige pro Jahr. Wir haben mitgewirkt bei der sozialpolitischen Gesetzgebung und bei dem Zustandekommen der Handelsverträge. Gewiß war es für viele unserer Freunde ein großes Opfer. Aber auch sie haben diesen Gedanken des hohen Schutzzolles zurücktreten lassen hinter den Gedanken erstens, daß es sich hier um eine auswärtige Politik handelt; um eine Vertragspolitik mit den Mächten des Dreibundes, und zweitens, daß wir auf zwölf Jahre hinaus endlich einmal Sicherheit, Stetigkeit in unseren Betriebsunternehmungen haben. Wie enorm das jetzt in den wenigen Monaten schon gewirkt hat, das wollen Sie ersehen daraus, daß Herr Eugen Richter heute vor acht Tagen in Mannheim, in einer ausgesprochen freihändlerischen Stadt, einen Parteitag abgehalten hat, auf dem er die Frage der Kornzölle nur ganz nebenher gestreift hat. Ich begrüße es mit Freuden, daß die Hetze über die landwirthschaftlichen Zölle jetzt schon nach so kurzer Zeit zur Ruhe gekommen ist. — Neben diesem parlamentarischen Schaffen geht eine Entwickelung einher, die mir ein Wort Miquels in das Gedächtniß zurückgerufen hat, das er in Frankfurt ausgesprochen hat: die politischen Parteien kommen in neue Verhältnisse hinein, wer weiß, welche sich überlebt hat. Betrachten Sie die Parteien heute, so sehen Sie fast überall eine ganz bemerkenswerthe Gährung, Sie sehen, wie die konservative Partei in diesem Augenblicke fast rathlos dasteht, nachdem sie sich bei dem Volksschulgesetzentwurf auf die Bundesgenossenschaft mit dem Zentrum festgerannt hat. Die Gegensätze innerhalb der Partei sind in dem Auftreten v. Heldorff's zum lebendigen Ausdrucke gekommen. Schauen Sie nach links. Wenn Herr Eugen Richter nach Mannheim geht, um dort zu proklamiren, nicht etwa ein verständiges Verhalten des fortschrittlichen Liberalismus, nein nur zu proklamiren die Freiheit des Bündnisses heute mit den Nationalliberalen, morgen mit dem Zentrum, so sage ich mir aber auch: wenn ich überhaupt jemals mit einem solchen Manne paktire, dann schaue ich ihn mir dreimal und dreimal sehr genau an. (Lebhafter Beifall.) Glauben Sie denn nun wohl, daß die freisinnige Partei auf diese Doppelparole, die Richter in Mannheim ausgegeben hat, einig ist? Ich lasse das dahingestellt sein. Wir haben umsomehr Ursache, uns auf uns selbst zu stellen, um schlagen zu können nach der einen Seite, wenn es nöthig ist, und um auf der anderen Seite bündnißfähig zu sein, wenn es gilt, nach rechts oder links zusammenzugehen. In diesem Augenblick aber volle Selbstständigkeit, volle Freiheit in unseren Bewegungen nach rechts und nach links hin! (Beifall.) Anerkennen müssen wir das Verhalten der freikonservativen Partei, die 25 Jahre lang treu und energisch mit uns zusammengestanden hat. Die nächste Zukunft stellt neue Aufgaben. Die zunehmenden Rüstungen der anderen Völker zwingen uns, den Gedanken zu erfassen, daß wir im kommenden Winter unsere Wehrkraft weiter führen müssen, wie Graf Caprivi dies bereits ausgesprochen hat. Diese Frage ist vielleicht die wichtigste für die nächste Zukunft. Wir müssen eine nationale und eine liberale Partei bleiben. Mehr als je wird es in Zukunft nöthig sein, daß zu den Verhandlungen mit der Regierung und der Krone eine verständige Vertretung des liberalen Bürgerthums vorhanden ist, und diese verständige Vertretung wird nie anders als auf dem Boden erfolgen können, auf dem wir 25 Jahre marschirt sind. Mag die Form morgen eine andere heißen, nationalliberal wird sie immer sein, mögen die Parteien sich zersetzen und andere Namen annehmen, unsere Pflicht, unser Stolz ist es, der Sache des Vaterlandes zu dienen, den Kindern zu überlassen ein gesundes, kräftiges Vaterland." (Langhaltender lebhafter Beifall.)

Marienburg, 1. Juni. Am letzten Sonnabend fand eine Vorstandsversammlung des Marienburger Schloßbauvereins statt. Es wurden, wie die „Danziger Zeitung" berichtet, 130,000 Mark zur Anschaffung der Waffensammlung des Herrn Blell-Lichterfelde (früher Rittergutsbesitzer auf Tüngen bei Wormditt) bewilligt. Die Unterhandlungen über den Erwerb der kostbaren und wohlgeordneten Sammlung, die Helme, Rüstungen und Angriffswaffen aus allen Perioden des Mittelalters, namentlich auch aus der Ordenszeit enthält, schwebten schon lange und sind jetzt endlich zum Abschluß gebracht worden; eine Zerstreuung der Sammlung ist dadurch vermieden. Die Sammlung wird im Drei-Pfeilersaal des Südflügels des Hochschlosses (sogenannter Konversationssaal) aufgestellt werden. Ferner wurden 30,000 Mark zur Ausschmückung und Sicherung des Treßlerzimmers (Nordwestecke der ersten Etage des Hochschlosses) bewilligt. Die Sicherung dieses Schatzgelasses soll durch Eisenplatten, wie solches im Mittelalter üblich war, erfolgen. In diese Schatzkammer werden dann die Jaquetsche und andere Münzsammlungen, die Urkunden, Siegel und Stempel, die dem Schlosse geschenkt sind und noch geschenkt werden, Aufbewahrung finden. Außerdem wurden 20,000 Mark für die Wiederherstellung des Gemaches des Großkomthurs und dessen Nebengelasse bewilligt. Diese Gemächer sollen bewohnbar gemacht werden und seiner Zeit dem anzustellenden Rüstmeister zur Wohnung dienen.

Breslau, 2. Juni. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung erschienen der Magistrat und die Stadtverordneten in Amtstracht. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung hielt der Vorsteher Justizrath Freund eine Ansprache, mit warmen, eindringlichen Worten die Verdienste Forckenbecks namentlich um Breslau würdigend. Die Versammlung hörte diese Ansprache stehend an. Hierauf ward in die Tagesordnung eingetreten.

Schwerin, 2. Juni. Das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin wird von allen, welche ihm nahe kommen, als besonders gut bezeichnet. Die Asthma-Erscheinungen sind zwar noch immer nicht ganz geschwunden, haben sich jedoch sehr vermindert. Der Großherzog gedenkt den ganzen Sommer über im Lande zu bleiben, sich dann aber wieder nach Cannes zu begeben. Eine gewisse Schonung muß sich der Großherzog noch auferlegen, und es ist deshalb von allen anstrengenden Empfängen und Audienzen abgesehen worden. — Die Großherzogin-Wittwe Marie ist vor Kurzem nach Raben-Steinfeld, dem ihr gehörigen Landsitz am Schweriner See, übergesiedelt und hat dort, wie in früheren Jahren, für längere Zeit Wohnung genommen.

München, 2. Juni. (W. T. B.) Bei dem Festmahl, welches gestern anläßlich der Eröffnung der 6. großen internationalen Kunstausstellung im Saale des Kunstgewerbehauses veranstaltet wurde, brachte Prinz Ludwig einen Toast auf das Gedeihen der Kunst in der ganzen Welt aus, in welchem er ausführte, die Wittelsbacher hätten überall Denkmale der Kunst hinterlassen. Das Zentrum ihrer Kunst, München, müsse in der Weltkonkurrenz weiterstreben, in dem Frieden, der heute gottlob herrsche. Ohne den Frieden gebe es keine Kunst, wenn dieselbe auch den Erfolgen des Krieges durch die Verherrlichung derselben manches Große verdanke. Möge die Kunst Eigenthum des gesammten Volkes werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 2. Juni. (W. T. B.) Gegenüber anderweitigen Meldungen mehrerer Blätter wird aus kompetentester Quelle versichert, der Chef der Kabinets-Kanzlei übernahm von einem Mitgliede der rumänischen Deputation nur ein versiegeltes Packet; namentlich sei unrichtig, daß derselbe erklärt habe, er werde die angeblich in dem Packet enthaltene Denkschrift dem Kaiser alsbald vorlegen. Das Packet ist vielmehr dem in der Angelegenheit kompetenten ungarischen Ministerium überwiesen worden.

Prag, 2. Juni. (W. T. B.) In Birkenberg herrscht allgemein die Ansicht vor, daß der Grubenbrand böswillig gelegt worden sei.

Frankreich.

Paris, 2. Juni. (W. T. B.) Heute Vormittag wurden 5 Anarchisten in St. Ouen verhaftet.

Professor Lavisse wurde heute zum Mitgliede der Akademie für den verstorbenen Jurien de la Gravière im zweiten Wahlgange mit 277 Stimmen gewählt. Die Gegenkandidaten Zola erhielten 3 und Brunetière 5 Stimmen. Beim ersten Wahlgange hatten Lavisse 13, Zola und Brunetière je 10 Stimmen erhalten.

Italien.

Rom, 2. Juni. (W. T. B.) Die Gedenkfeier für Garibaldi gestaltete sich zu einer glänzenden Kundgebung. Eine Störung erfuhr dieselbe dadurch, daß in einem mit Menschen dicht gefüllten Zimmer der Fußboden einstürzte, wodurch 10 Personen verletzt wurden.

Großbritannien und Irland.

London, 2. Juni. (W. T. B.) Ein heute zur Vertheilung gelangtes Blaubuch enthält eine Anzahl Depeschen betreffend die Vorgänge in Uganda. Das erste Telegramm ist vom 18. April datirt und von dem englischen Konsul in Sansibar an Lord Salisbury gerichtet. In demselben werden die französischen Missionären in Sansibar zugegangenen Nachrichten über die Niedermetzelung französischer und einheimischer Katholiken in Uganda, für welche Kapitän Lugard und die Beamten der englischen ostafrikanischen Gesellschaft verantwortlich gemacht worden seien, wiedergegeben. Lord Salisbury fragte am 28. April wegen der Quelle dieser Nachrichten an und erhielt zur Antwort, daß dieselben Berichten des französischen Bischofs in Uganda und des Lieutenants Langheld entstammten. Am 16. Mai meldete der englische Konsul in Sansibar nach Berichten aus englischer Quelle, daß große Kämpfe in Uganda stattfänden und daß Kapitän Lugard Waffen und Munition nöthig haben würde. Die englische ostafrikanische Gesellschaft übermittelte am 16. Mai ein Telegramm aus Mombassa, nach welchem Lugard unter Vorbehalt der Genehmigung seitens des Khedive 1000 Mann gut bewaffneter egyptischer Truppen unter Befehl Selim-Beys anwerbe, welche unter der Flagge der Gesellschaft kämpfen sollten.

Rußland.

Petersburg, 2. Juni. Der deutsche Militärbevollmächtigte General Villaume ist nach Berlin bezw. Kiel berufen und reiste heute von hier ab.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin** 3. Juni. Der evangelische Arbeiter-Verein hielt gestern Abend im Rohrerschen Lokale seine Männerversammlung ab, von Herrn Pastor Thimm mit einem Hoch auf den Verein eröffnet. Auf die von uns gebrachte Resolution vom Arbeiter-Verein, bez. das Mitnehmen der Kinder in Tanzsäle, ist von der königl. Polizei-Direktion die Antwort eingegangen, die Polizei stimme der Resolution voll und ganz zu, halte sich jedoch nicht für maßgebend, eine dementsprechende Verordnung zu erlassen; der Verein möge sich an die königliche Regierung wenden. Es wurde beschlossen, den Antrag noch näher zu definiren und auszuarbeiten, ihn dann an den Herrn Regierungspräsidenten abzusenden. Nach einigen weiteren internen Vereinsangelegenheiten nahm Herr Konsistorialrath Gutschmidt das Wort zu seinem Vortrage über das Thema: „Die christlich-soziale Bewegung in England, namentlich in den Jahren 1848—1854". Nachdem Redner zunächst den Charakter des Engländers im Verhältnisse zu unserem deutschen Volke geschildert, ging er des Näheren ein auf die soziale Bewegung in jenem Lande. Zu Anfang dieses Jahrhunderts sei ein eigenthümlicher Zug in England zu merken gewesen: das Handwerk trat gegenüber der Großindustrie zurück; damit im Zusammenhange stand, daß die Maschine an Stelle der Menschen kam. Wo so lange der Mann nöthig war, genügten jetzt Frau oder Kinder, welche Kraft genug zur Arbeit hätten. Der Mann kam außer Arbeit, so daß er die Familie nicht ernähren konnte und auch diese kam herunter; die Löhne sanken tief herab und der Arbeiterstand wurde zum Nothstand. Und wenn man da frage, wie sich die Besitzenden dem gegenüber stellten, so könne man wirklich ein Klagelied anstimmen; in jener Zeit bildete sich auch das sogen. Manchesterthum heraus. Man huldigte den in Frankreich sehr gebräuchlich gewesenen Worten: „Lasse das Ding laufen, wie es wolle". Und werfe man die Frage auf, was dann nun die Kirche gethan habe, so sei auch da nichts gutes zu berichten. In der Staatskirche waren die Bischöfe und Priester meist vornehme Leute, welche wohl mit den gebildeten Kreisen Fühlung hatten, sich aber an den armen Mann gar nicht kehrten. Anerkennen müsse man aber, daß vielfach die zahlreich vertretenen Sekten ein Herz fürs Volk hatten. Redner gedenkt sodann mehrerer großer Schriftsteller und Agitatoren, die in sozial-demokratischem Sinne wirkten, der sogen. Chartisten. Eine gewaltige Bewegung entstand 1848; die vornehmen Klassen fingen an zu zittern; sie mußten einsehen, daß auch sie ihre Gesinnung ändern müßten. Und nun waren es besonders die Männer, die an der Spitze der christlich-sozialen Bewegung vorgingen; zunächst der Bischof Maurice, sodann ein Jurist Ludlo und weiter der bekannte Pastor Kingsley. Während der eine ein begabter und gewaltiger Redner war, verstand der andere eine gute feine Feder zu führen. Bald hatte man auch ein kleines Häuflein zusammen, die das Elend und die tiefe Armuth des Volkes erkannten und die diesem Uebelstande abzuhelfen bemüht waren. Was jene drei Männer gethan hatten, das war lebendiges praktisches Christenthum. Um die Bestrebungen besser ins Werk zu setzen, wurde eine Zeitschrift gegründet: „Politik fürs Volks". Nun hatten die Männer aber auch zunächst viel Anfeindung, sowohl von Seiten der Gebildeten, als auch der Sekten und der Arbeiter; ja sogar die Kirche wollte das Vorgehen nicht recht billigen. Die erwähnte Zeitschrift konnte auch nicht bestehen, sie ging ein. 1849 brach plötzlich die Cholera aus, was ein furchtbares Dahinsterben, namentlich unter dem armen Volk, zur Folge hatte. Mit den öffentlichen Vorkehrungen für Gesundheit war es sehr schlecht bestellt; da trat ein Arzt auf, der die Sache nun vom medizinischen Standtpunkt aus näher betrachtete. Dieser Arzt schloß sich ebenfalls der christlich-sozialen Bewegung an. Es kam auch wieder ein neues Blatt auf: der „Christliche Sozialist" und so schritt die Sache immer mehr vorwärts. Es wurden Schulen eingerichtetet, die dazu bestimmt waren, den Arbeiter intellektuell weiter zu bilden. Die christlich-soziale Bewegung hatte für England eine gewaltige Wirkung herbeigeführt. Freilich haben sich auch noch 1854 wieder neue Nothstände gezeigt, namentlich die Trunkenheit, welche man fast als ein Nationallaster bezeichnen könne und welches eine große Gefahr für die Nation sei, doch herrsche jetzt Leben. Anzuerkennen sei in England das Wirken der Heilsarmee, welche Erstaunliches leiste. Zum Schlusse seines Vortrags schlug Redner dann folgende Resolutionen vor, die nach einer lebhaften Diskussion zur einstimmigen Annahme gelangten:

I. Der evangelische Arbeiter-Verein erkennt die vom Staate und seiner Gesetzgebung geleistete Hülfe mit Dank an, um so mehr, als er in derselben den Gedanken der christlichen Liebe zum Ausdrucke gebracht sieht.

II. Er betont auf Grund der in England gemachten Erfahrungen die hohe Bedeutung der Selbsthülfe aller Betheiligten, sowohl in Vorarbeiten als auch in Ausführung und freier Ergänzung der Gesetzgebung durch Assoziationen, Produktionsgenossenschaften ꝛc.

III. Der evangelische Arbeiter-Verein begrüßt das Reichsgesetz vom 29. Juli 1890, betr. die Gewerbegerichte, wonach diese Gerichte

1. als Gerichte in Rechtsstreiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern in 1. Instanz vollstreckbare Urtheile zu fällen haben;
2. als Einigungsämter zwischen den Parteien eine Verständigung herbeizuführen;
3. als begutachtende Behörde über zuständige technische Fragen Urtheile abzugeben haben,

mit Dank und erwartet, daß dem an den hiesigen Magistrat gerichteten Ersuchen um Errichtung eines Gewerbegerichts der Bestimmung gemäß Folge gegeben werde. Zugleich spricht der Verein den Wunsch aus, daß die bisher nur fakultative Einrichtung der Gewerbegerichte durch die Gesetzgebung in eine obligatorische verwandelt werden.

* Für die Schüler der Barnimschule gab es gestern einen Festtag. Die der Schule von den Schülern, Lehrern, sowie Eltern gestiftete Fahne wurde auf dem Julo eingeweiht und fuhren Mittags die Schüler mit ihren Angehörigen in 5 Dampfern über den Dammschen See nach Gotzlow. Auf dem Julo angekommen, entwickelte sich bald frohes Leben; während die Kapelle des Herrn Pelz konzertirte, gaben sich die Schüler heiteren Spielen hin, bis die Weihefeier auf dem großen Spielplatz erfolgte. Diese wurde eingeleitet durch den Vortrag einer Motette durch den gut geschulten vierstimmigen Knabenchor unter Leitung des Herrn Lehrer Manske. Sodann hielt Herr Rektor Lindemann die Festrede, in der er zunächst allen Denen den Dank aussprach, die einen Beitrag zur Anschaffung der Fahne geliefert hatten. Wie der Krieger an der Fahne die Treue seinem Kaiser gelobt, und wie einem Handwerkerverein die Fahne als Symbol zur gemeinsamen Arbeit dient, so habe die Fahne auch für die Schule ihren Zweck, diese werde mit der Devise gegeben, welche die Fahne trage: „Fürchtet Gott, ehret den König." Gottesfurcht und Königstreue, das solle auch schon in der Schule gepflegt werden. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß Redner. Ein Schüler brachte dem Rektor und dem Lehrer-Kollegium der Schule einen Hoch aus. Es folgten wieder einige Gesangsvorträge. Alsdann bewiesen die Schüler, was sie im Turnen, namentlich in Stabübungen leisten können. Spiel und Tanz hielten nachdem Lehrer, Schüler und Angehörige bis 9 Uhr zusammen, worauf zuerst die kleineren und sodann die größeren Schüler nach den Schiffen geleitet wurden.

* Gewiß hat schon der größte Theil unseres Publikums während der verflossenen Sonntage auf Spaziergängen nach Nemitz, Eckerberg 2c. Gelegenheit genommen, das neue Etablissement „Johannisthal" kennen zu lernen und der Umwandlung dieses längst beliebten Ortes seine Anerkennung nicht versagt. Mit Fertigstellung der mächtigen Veranden hat die bauliche Thätigkeit dortselbst nunmehr ihr Ende erreicht, die Natur hat in reichstem Maße ihre Herrlichkeiten ausgeschüttet, so daß jetzt erst so recht die vielfachen Annehmlichkeiten dieses, für 4000 Personen Raum bietenden Gartens sich bemerkbar machen. „Johannisthal" dürfte, wie Ostern, so auch während der drei Festtage und weiterhin sich steigender Frequenz erfreuen. Bemerkt sei noch, daß nach dem Feste auch an einem Wochentage permanente Extra-Konzerte der verstärkten trefflichen Pionier-Kapelle dort veranstaltet werden, deren beifällige Aufnahme sicher erscheinen darf.

— Ueber das Vermögen des Schuhwaarenhändlers Wilh. Maron, hierselbst, ist das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter der Masse ist Herr Kaufmann H. Göhtz. Anmeldefrist: 20. Juli.

— Bei Herrn Paul Beismann, gr. Lastadie 61, ist seitens des kgl. Eisenbahnbetriebsamtes während der Sommermonate eine Verkaufsstelle von Fahrkarten für die Sonntagszüge zwischen Stettin—Finkenwalde, Stettin—Podejuch und Stettin—Hohenkrug und zurück eingerichtet.

— Auf der Werft des „Vulkan" ereignete sich gestern ein schwerer Unglücksfall, ein Gerüst, auf welchem sechs Maler arbeiteten, brach plötzlich zusammen und die darauf Befindlichen fielen so unglücklich aus beträchtlicher Höhe herab, daß der eine sofort verstarb, während die Uebrigen schwere Verletzungen davon trugen.

* In einem Neubau in der Kaiser-Wilhelmstraße fand gestern Abend zwischen Töpfern und Arbeitern eine Prügelei statt, wobei die Polizei einschreiten mußte. Eine Person wurde verhaftet, ein anderer Mensch brach sich das Bein. — Bei einer letzte Nacht am Logengarten stattgehabten Schlägerei zwischen Arbeitern wurden zwei Personen verhaftet. Weiter mußte ein Arbeiter an einer am Dampfschiffbollwerk in letzter Nacht gewesenen Schlägerei zur Verhaftung gezogen werden.

* Einem Handlungsgehülfen wurde gestern Abend anläßlich einer Liebesaffaire von einem Dienstmädchen ein Portemonnaie mit 30 Mark Inhalt gestohlen. Das Mädchen wurde, nachdem ihr das Geld abgenommen war, verhaftet.

— Ueber die Geschäftslage der Stettiner Herren- und Knaben-Konfektionsbranche wird dem „Konfektionair" von hier geschrieben: Dem Sommergeschäft hat die ungünstige Witterung, die erst seit Kurzem zum Bessern sich gewendet hat, geschadet. Es sind in den letzten Tagen zwar noch verschiedene Aufträge auf Sommerkonfektion eingegangen, doch läßt sich das Versäumte nicht mehr nachholen. Die durch das flotte Ostergeschäft erweckten Hoffnungen auf ein ebenso flottes Pfingstgeschäft sind nicht in Erfüllung gegangen. Das Sommergeschäft war im Allgemeinen nur mittelmäßig. Diejenigen Herrenkonfektionaire, die ihre Reisenden bereits mit Winterkollektion ausgestattet haben, erhalten Winterordres im Vergleiche zum vorigen Jahre nur sehr spärlich. Es soll hier aus keineswegs resultirt werden, daß die Aussichten auf das Wintergeschäft ungünstige sind; im Gegentheil lassen die vorzüglich ausgestatteten Kollektionen unserer Herrenkonfektionaire, auf deren Ausstattung von Jahr zu Jahr mehr Sorgfalt verwandt wird, erwarten, daß auch der Verkauf, wie seit vielen Jahren, sich progressiv vergrößern wird, nur momentan mangelt es allgemein an Kauflust. Es bleibt den Herren daher nichts anderes übrig, als ihre Touren nolens volens nach Pfingsten nochmals zu wiederholen. Soweit bis jetzt zu beurtheilen, werden für den am meisten in Frage kommenden Artikel „Paletot" nur glatte Stoffe gehen. Die Versuche, flokkonéartige Stoffe wieder einzuführen, gelten für diese Saison, wenigstens für den größeren Konsum, als wenig aussichtsvoll. Ebensowenig haben Aussicht auf Erfolg Paletots mit gleichem Stoff- oder gar Krimmer-Kragen. Der Sammetkragen wird auch in dieser Saison wieder am meisten gefragt werden. Sehr gute Aufnahmen finden dieses Jahr Schuwaloffs in karrirtem Lodenstoff 2c. Dieser Artikel wird von Stettin aus in den verschiedensten Ausführungen und in vorzüglichster Konfektion gebracht, ebenso wie Hohenzollernmäntel, in denen auch schon gute Aufträge vorliegen. In Anzugsstoffen spielen Kammgarne vorläufig noch ihre alte Rolle, doch läßt sich über den Winterbedarf noch kein klares Bild machen. Ueber die allgemein mißliche Lage der Stettiner Detailleure der Herrenkonfektionsbranche sprachen wir bereits in einem früheren Berichte. Ein Beweis hierfür ist der jüngste Konkurs der Herrenkonfektionsfirma Gebr. Wolff (Inhaber Albert und Arnold Wolff). Es ist dieses das dritte Fallissement der Branche in diesem Jahre. Daß die mit denselben verbundenen „Konkurs-Ausverkäufe" (zu solchen kommt es immer, da die Läger stets en bloc verkauft werden) ihren nachtheiligen Einfluß auf die übrigen Geschäfte ausüben, liegt auf der Hand. Am goldenen Sonntag vor Pfingsten schien endlich die Sonne, welche gutes Geschäft brachte.

— (Stenographie.) Von allen bei uns bestehenden Systemen ist das Neu-Stolze'sche dasjenige, welches in Preußen die größte Verbreitung hat. Die gesammte neustolzesche Schule ist zu einem Verbande vereinigt, welcher von Berlin aus geleitet wird; an der Spitze dieses Verbandes steht seit Kurzem der in weiteren Kreisen wegen seiner Tüchtigkeit und unermüdlichen Thätigkeit auf stenographischem Gebiete bekannte Parlaments-Stenograph Max Bäckler Berlin, unter dessen thatkräftiger und umsichtiger Leitung die neustolzesche Stenographie weitere Ausbreitung erfahren dürfte. In Pommern befinden sich zur Zeit Vereine in Anklam, Köslin, Kolberg, Grabow a. O., Greifenberg, Greifenhagen, Lauenburg, Neustettin, Pölitz, Rügenwalde, Schlawe, Stargard, Stettin, Stolp, Swinemünde. Weitere Vereine sind im Entstehen begriffen. Der Hauptzweck dieser sämmtlichen neustolzeschen Stenographen-Vereine ist die Ausbreitung der Stenographie durch Unterricht Ertheilung. Es kann nicht genug auf den Nutzen dieser edlen Kunst für alle Gebildeten hingewiesen werden. Die allgemeine Einführung der Stenographie in die höheren Lehranstalten kann nur noch eine Frage der Zeit sein. Die vereinigten neustolzeschen Stenographen-Vereine Stettin und Stargard feierten am Sonntag, den 29. Mai cr., den Geburtstag ihres Altmeisters Stolze durch einen Ausflug mit Damen nach dem benachbarten Hohenkrug, die Festgesellschaft bestand aus etwa 250 Personen.

Pfingstfahrten

werden weiter veranstaltet:

Nach Swinemünde. An beiden Festtagen. Dampfer „Pölitz". Abfahrt am 1. Festtag 3½ Uhr Morgens, am 2. Festtag 5¾ Uhr Morgens. Rückfahrt 5½ Uhr Abends. Preis 1,50 Mark.

Nach Pölitz. Schiffe der Henckel'schen Rhederei: An beiden Festtagen. Von Stettin 9 Uhr Vormittags und 9½ Uhr Abends; von Pölitz 6 Uhr Morgens, 10½ Uhr Vormittags.

Nach Messenthin. Schiffe der Henckel'schen Rhederei. An beiden Festtagen. Von Stettin 9 Uhr Vormittags, 1½, 2, 2½ Uhr Nachmittags und 8¾ Uhr Abends. Von Messenthin 11 Uhr Vormittags, 7½, 8, 9, 10 Uhr Abends.

Nach dem Haff. An beiden Festtagen. Dampfer „Salamander". Abfahrt 8 Uhr Morgens, Rückfahrt Mittags. Fahrpreis 50 Pf.

Ueber den Dammschen See. An beiden Festtagen. Dampfer „Olga" (an Podejuch und Finkenwalde vorbei). Dampfer „Martha" (über den Dunzig nach Bodenberg). Abfahrt aller Dampfer 8 Uhr Morgens. Rückfahrt Mittags. Preis 50 Pf.

Bellevue-Theater.

Die Theaterbesucher hatten gestern einen guten Tag, sie bezahlten nur eine Karte, welche sie zum Eintritt in den Tempel Thalias berechtigte, und erhielten außer der Operette noch ein großes Doppel-Extra-Konzert. Herz, was willst du mehr? Wer des Lebens Freuden von Grund aus genießen wollte, der konnte sich um 5 Uhr in den Garten setzen und ausgeschlagen sechs Stunden Natur und Musik kneipen, abgesehen von dem Vergnügen, das er bei dem Anblick und bei der naturgemäß sofort erfolgenden Kritik der neuen Sommer-Toiletten und vor allem der Hüte der Damen empfinden mußte. Daß diese Freuden aber auch zum größten Theil ungemischt waren, muß der Direktion zu hohem Verdienste angerechnet werden. Im Konzert mußte sich die wackere Theaterkapelle mit der Kapelle des Kolb. Grenadier-Regiments „Graf Gneisenau" die Ehren des Abends theilen. In doppelter Hinsicht war dasselbe höchst genußreich, einmal bezüglich des aufgestellten interessanten Programms, sodann bezüglich der vortrefflichen Ausführung. Herr Kohlmann scheint gottlob! kein Vergangenheitsmusiker zu sein, sondern auch für die Schöpfungen der Gegenwart Hochachtung und Verständniß zu besitzen. Und ich denke, man kann den Altmeistern der klassischen Periode seine tiefste Reverenz machen und dabei doch getrost eingestehn, daß auch in unserer Zeit Meister geboren wurden, man kann Erinnerungen nachhängen und doch freudig in die Zukunft blicken. Das Programm war international, die Franzosen waren mit Saint-Saëns, Bizet und Delibes vertreten, die Italiener mit Mascagni, dem „Inter-Mezzchenmacher", wie ihn ein Pfiffikus nannte, die Russen mit Rubinstein und die Deutschen mit Flotow, Holstein und Wagner. Wagner sogar mit drei Werken! Was wurde am meisten beklatscht? Natürlich die Tannhäuser-Ouvertüre, welche, soweit dies einer Militär-Kapelle möglich, sorgfältig ausgearbeitet, mit großer Klangschönheit und Berücksichtigung der mannigfaltigen Schattirungen zu Gehör gebracht wurde. Hinsichtlich des Zeitmaßes möge der Dirigent darauf Rücksicht nehmen, daß das sogenannte zweite Thema, in diesem Falle das Lied an die Venus, durchaus nicht schneller, sondern im Gegentheil etwas breiter als das Allegro im Allgemeinen zu nehmen ist. Die Rienzi-Ouverture fiel leider aus, da die Kapelle noch Abends zurückkehren mußte und die Eisenbahn nicht zu warten pflegt. Alle Vorträge machten den Eindruck eines gewissenhaften Studiums und stellten der Intelligenz des Dirigenten und der Ausführenden das „lauteste" Zeugniß aus. Das Theater stand wieder unter dem Zeichen Millöcker. Der unverwüstliche „Bettelstudent" bettelte um die Gunst des Publikums und erhielt sie natürlich auch. Der Höhepunkt lag diesmal genau in der Mitte, das Duett zwischen Laura und Symon bildete denselben. Frl. Offeney zeigte sich wieder als große Künstlerin, die weniger durch eine spontan sich kundgebende Genialität mit sich fortreißt, als durch Feinheit in den Einzelheiten und durch liebevolles Eingehen in den darzustellenden Charakter zu fesseln weiß. Genialer, origineller ist Julius Spielmann, künstlerisch abgeklärter Frl. Offeney. Beide sangen das Duett mit hoher Vollendung. Nicht ganz so glücklich war das andere Liebespaar, von Frl. Gersa und Herrn Bauberger dargestellt. Letzterer muß sich in der zweiten Stimme etwas mäßigen, um nicht die zarten Töne seiner Partnerin vollkommen zu erdrücken. Die Ueberschwänglichkeit der Gefühle durch Fermaten auf den hohen Tönen auszudrücken, ist leider ein sehr beliebtes, in den meisten Fällen aber sinnwidriges Mittel. Diese übertriebenen langen Haltepunkte auf den Worten „liebe mich", so angenehm sie für die Betreffenden sein mögen, sind nicht nach meinem Geschmack. Herr Gräbert ist als vortrefflicher Ollendorf bekannt, ebenso Frl. Martorel als Palmatika. Im Uebrigen ging die Vorstellung unter Leitung des Herrn Meyer flott von Statten, nur die Chöre waren etwas matt. Der letzte Aufzug mußte stark zusammengestrichen werden. Vielleicht findet sich ein Modus, Extra-Konzert und Vorstellung angemessen zu vereinigen, ohne die Morgenstunden des neuen Tages in Anspruch nehmen zu müssen.

Eduard Behm.

Das älteste Bauernhaus des Pyritzer Weizackers

befindet sich in dem Dorfe Strohsdorf und ist, wie man aus der am Giebel befindlichen Jahreszahl ersehen kann, kurz nach dem 30jährigen Kriege erbaut. Es ist ein mächtiges Gebäude, das mit der Wohnung auch alle Stallungen unter einem Dache vereinigt. Die Scheune bildet ein abgesondertes Gebäude.

Der durch seine Möbel- und Kunsttischlerei rühmlich bekannte Bildhauer Bergwald in Pyritz hat der Alterthumskunde einen wichtigen Dienst dadurch geleistet, daß er eigenhändig nach allen Regeln der Kunst und mit genauer Festhaltung der Maßstäbe auch in den kleinsten Theilen eine Nachbildung dieses Hauses angefertigt und sie dem Alterthumsmuseum in Stettin übereignet hat. Jeder Balken, jeder Stiel, jeder Riegel, jeder Sparren, Thüren und Fenster, Treppe und Krippen, selbst die als Sitze benutzten Steine an dem Giebel, kurz alles ist in diesem Modell genau und in richtigem Verhältniß wiedergegeben, sodaß wir in demselben ein vollkommen treues und zuverlässiges Abbild des wirklichen Hauses vor uns haben, wie man es sich nicht besser wünschen kann. Das Dach, welches auch an dem Modell mit kunstgerechter Strohbedeckung versehen ist, kann abgenommen werden, der Bodenbelag ist lose eingefügt, so daß man nach Entfernung beider leicht und bequem einen vollständigen Einblick in jede Einzelheit des Innern gewinnt und die Einrichtung der Stuben, Kammern, Küche, Ställe bald übersehen kann.

Die Bauerschaft des Weizackers hat bekanntlich noch manche Eigenthümlichkeiten des altdeutschen (fälschlich oft für wendisch gehaltenen) Volksthums in Sitte, Tracht und Bräuchen bewahrt. Diese sind gerade in unserer Zeit ins Schwinden gerathen und werden bald gänzlich verschwunden sein, auch von den alten Häusern, die man stets nach dem durch Jahrhunderte fest gehaltenen Muster erbaute, sind nur noch wenige vorhanden, die Modernisirung schreitet auch auf diesem Gebiete unaufhaltsam weiter. Um so dankbarer ist es anzuerkennen, daß die Eigenart dieser Häuser nunmehr besser als es durch irgend eine Beschreibung möglich, und anschaulicher als es durch Zeichnungen zu erreichen war, festgehalten ist.

Das Weizackerhaus läßt sich keinem der Haupttypen des altdeutschen Hausbaues, weder dem sächsischen, noch dem fränkischen zugesellen. Es hat keine durchlaufende Diele (Hausflur), wie das sächsische Haus, wohl aber den Eingang von der Giebelseite. Diese liegt an der Dorfstraße, von ihr tritt man in einen Flur, der von der dahinter liegenden Küche durch eine Wand getrennt ist. Die Stube, das heißt der einzige größere und heizbare Wohnraum, in dem auch das Familienbett und der Familientisch steht, liegt in der Regel zur Linken des Flurs. An sie schließt sich „die Stubenkammer", welche den herangewachsenen Töchtern als Schlafraum dient. Rechts vom Flure liegen mehrere Kammern, auch die Bodentreppe. Die Küche, zu der eine Thür vom Flur führt, ist dunkel, der Schornstein wurde in älterer Zeit aus Holz hergestellt, bis die Polizeivorschriften unserer Tage die Verwendung von Steinen verlangten. Mit der Küche endet das eigentliche Wohnhaus.

Unmittelbar daran schließt sich an der Theil, der sich „das Achterhaus" nennt, den Durchgang zu demselben bildet die Küche. Es besteht aus einem Vorraum, der zur Aufnahme der Hühner und Ferkel bestimmt ist, hinter ihm liegen, bald neben- bald hintereinander, der Kuh- und der Pferdestall, beide mit Ausgängen nach dem Hofe. Der Boden dient zur Aufnahme der Wirthschaftsvorräthe und des gedroschenen Korns, Heu, Stroh und Garben lagern in der Scheune. Den First des Dachgiebels zieren die bekannten Pferdeköpfe, unter ihnen befindet sich „das Eulenloch", eine Oeffnung des Giebels, die gerade groß genug ist, um den Eulen das Ein- und Ausfliegen zu gestatten. Das Dach ist nicht abgewalmt.

So verkennt man leicht, daß das Weizackerhaus eine Abart des sächsischen Hauses ist, sich aber selbstständig weiter entwickelt hat.

Alles dies läßt sich in dem Kunstwerk Meister Bergwalds, das an Schönheit und Sauberkeit hinter seinen weitbekannten geschnitzten Möbeln keineswegs zurücksteht, leicht und schnell übersehen. Es sind z. B. nicht weniger als 17 Thüren in dem Bauwerke angebracht, die wie jeder andere Theil desselben jener in gleichem Verhältniß und Maßstab gehalten sind und sich öffnen und schließen lassen, was von den Besuchern des Museums, Großen wie Kleinen, mit besonderer Vorliebe versucht wird, obwohl das Berühren der ausgestellten Gegenstände strengstens untersagt ist.

So bildet dieses Haus eine werthvolle Ergänzung der reichen Sammlung der farbenprächtigen Trachten und Hausgeräthe des Weizackers, welche schon längere Zeit eine der ersten Zierden des Stettiner Museums sind.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 1. Juni. Der Heringsfang ist an unserer Küste in der letzten Zeit wieder sehr reichlich ausgefallen, die abnorm warme Witterung hat den Handel mit dem Fange aber sehr ungünstig beeinflußt. Die Fische waren kaum in brauchbarem Zustande zu erhalten, es kam sogar vor wenigen Tagen vor, daß zwei ganze Bootsladungen Heringe von vier mitfortgenommen und in den Bodden geschüttet werden mußten, weil die Hitze sie vollständig verdorben hatte. Heute kam besonders viel Hering heran, trotzdem konnten 20 Pfg. bis ausnahmsweise 40 Pfg. für das Wall erzielt werden, weil der Fisch frisch und überhaupt von guter Qualität war.

Vermischte Nachrichten.

— Die Trompeter des Regiments Garde du Corps trugen, wie die „Potsd. Korr." berichtet, anläßlich der Ankunft der Königinnen der Niederlande, zum ersten Male ihre neue Gala-Uniform, und zwar rothe Röcke, über und über mit Silberborten besetzt, weiße Lederhosen und Stulpenstiefel. Der rothe Haarbusch auf dem Helm ist abgeschafft und statt seiner krönt ein Adler die Spitze des Helmes. Neu sind auch die Säbeltaschen, die, ähnlich wie bei den Husaren, in den Farben des Regiments gehalten sind.

— Die Grippe, welche im Vorjahre durch ihr epidemisches Auftreten sich recht unangenehm fühlbar machte, hielt ihren Einzug auch in unseren afrikanischen Schutzgebieten und rief natürlich bei den Eingeborenen Angst und Schrecken hervor. Lieutenant Herold giebt in seinem sehr ausführlichen Bericht über seine letzte Expedition nach Stationsmission Amedsowe in Avatime, der in Nr. 11 des Deutschen Kolonialblattes soeben veröffentlicht wird, u. A. recht interessante Schilderungen über die Mittel und Wege, die die Eingeborenen anwandten, um von dieser bösen Zauberei befreit zu werden Sie schrieben die Krankheit dem schädlichen Einflusse lebender oder abgeschiedener Wesen zu, welche ihnen besonders böse gesinnt seien. Das Austreiben aller bösen Geister aus Dorf Amedsowe war verhältnißmäßig recht gemüthlich und lustig. Eines Tages mußten alle Bewohner des Dorfes in ihren Hütten bleiben, damit der vorzunehmende Zauber nicht dadurch wirkungslos werde, daß durch Jemand, welcher während des Austreibens — busu yi — zufällig abwesend, böse Geister und Krankheiten im Dorfe blieben. Einige Aelteste trafen, gemüthlich ihr Thonpfeifchen schmauchend, die Vorbereitungen zum busu yi. In der Hexenküche war Folgendes zu sehen: ein Topf Palmwein, eine Kalebasse mit röthlichem Mehle, einige am Stamm der Oelpalme wachsende Farrenkräuter, Blätter des Jokumibaumes, junge Palmenschößlinge, mehrere Bunde Kletterlianen zum Gebrauch als Stricke, eine große, widerliche Kröte, welche an einer Baumwurzel festgebunden war. Das Austreiben der bösen Geister und Krankheiten erfolgt durch folgende Prodezur: An einem in die Erde gesteckten Pfahle werden oben mit Benutzung der Lianenbunde als Stricke genannte Farrenkräuter, Blätter des Jokumibaumes baumes und Theile von Palmenschößlingen festgebunden, während zur gleichen Zeit ein Aeltester alle bösen Geister und Krankheiten nennt, die es giebt, und ein zweiter gleichzeitig und fortgesetzt von dem Palmwein an den Pfahl gießt, von dem röthlichen Mehle daran streicht und daran spuckt, indem er ebenfalls Geister beschwört. Der Sinn dieser Beschwörung ist, daß die Eingeborenen sich vorstellen, die sie plagenden bösen Geister hätten Hunger und Durst, deshalb giebt man ihnen Palmwein und Mehl, welche mit ihnen und allen bösen Krankheiten festgebunden werden. Nachdem an allen Ausgängen und im Orte diese Prodezur vollzogen, zerrt man die dicke Kröte in lautem Aufzuge durch alle Gassen des Dorfes, während ein Aeltester, welcher folgt, nach rechts und links zu diesem Zwecke geweihtes Wasser sprengt, so das Dorf reinigend. Man ist der Ansicht, daß alles Böse in die Kröte fahre und sich in ihr konzentrire, welche man nach beendetem Zauber schließlich außerhalb des Dorfes in den Busch schleudert und wähnt, mit derselben auch alle bösen Krankheiten aus dem Dorfe entfernt zu haben.

— Zur „Vereinsmeierei". Als Deutscher, erklärte Herr Fritz Müller, bin ich im Allgemeinen Deutschen Verband, als Freisinniger im Bezirksverein, als Gegner des Antisemitismus im Verein zur Abwehr der Rassenhetze, als human denkender Mensch im Verein für Ferienkolonien, als Evangelischer im Evangelischen Bund, als Protestant im Protestantenverein, als vergnügter Mensch im Verein Hilaritas, als Sozialpolitiker im Verein gegen Verarmung und Bettelei als Schütze im Allgemeinen Schützenbund, als Turner im Turnverein Eichenkranz, als Wasserfreund im Ruderklub, als Tourist im Touristenverein; jeden Abend muß ich zwei bis drei Vereinssitzungen besuchen und jährlich 215 Mark Beiträge ohne die Nebenkosten zahlen. Meine Frau gehört drei wohlthätigen Frauenvereinen und vier Kränzchen an, so daß sie durchschnittlich jeden Abend besetzt hat, meine beiden ältesten Söhne nehmen in zwei geheimen Schülerverbindungen eine vorsitzende Stellung ein; die anderen Kinder pflegen sich Abends sehr gut mit dem Dienstmädchen zu unterhalten. Die vier Hausschlüssel sind immer im Gebrauch, Nachts 2 Uhr pflegen wir alle zu Hause zu sein.

Börsen-Berichte.

Stettin, 3. Juni. Wetter: Veränderlich. Temperatur + 20° Reaumur. Barometer 764 Millimeter. — Wind: SW.

Weizen flau, per 1000 Kilogramm loko 208—213 bez., per Juni 206,00 bez., per Juni-Juli 205,00 bez., per September-Oktober 195,00 bez., 194,00 B.

Roggen flau, per 1000 Kilogramm loko 183—193 bez., Anmeldungen 188,50—188,75 bez., per Juni 189,00 bez., per Juni-Juli 188,00 B., per Juli-August 174,00 G., per September-Oktober 169,00 B., 168,50 G.

Rüböl ohne Handel.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommersches 144 bis 156 bez.

Gerste ohne Handel.

Mais ohne Handel.

Spiritus wenig verändert, per 100 Liter a 100 Prozent loko 70er 36,7 bez., per Juni 70er 36,5 nom., per August-September 70er 37,5 nom.

Angemeldet: 1000 Zentner Roggen, 2000 Zentner Weizen.

Regulirungspreise: Weizen 206,00, Roggen 189,00, 70er Spiritus 36,5, Rüböl —,—.

Berlin, 3. Juni. **Weizen** per Juni 187,50 bis 186,75 Mark, per Juni-Juli 186,75 Mark, per Juli-August 1865,0 Mark.

Roggen per Juni 191,75 bis 193,25 Mark, per Juni-Juli 191,25 Mark, per Juli-August 177,75 Mark. September-Oktober 171,50

Rüböl per Juni —,— Mark, per September-Oktober 53,00 Mark.

Spiritus loko 70er 37,30 Mark, per Juni-Juli 70er 36,70 Mark, per August-September 70er 38,00 Mark, per September-Oktober 70er 37,70 Mark.

Hafer per Juni 149,00 Mark, per Juni-Juli 149,00 Mark.

Petroleum per Juni 21,50 Mark.

London. Wetter: regnerisch.

Berlin, 3. Juni. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	106,80	London kurz	——
do. do. 3½%	100,60	London lang	——
Deutsche Reichsanl. 3%	87,90	Amsterdam kurz	——
Pomm. Pfandbriefe 3½%	97,50	Paris kurz	——
Italienische Rente	90,60	Belgien kurz	——
do. 3% Eisenb.-Oblig.	55,60	Bredow. Cement-Fabr.	92,75
Ungar. Goldrente	94,20	Neue Dampf.-Com. (Stettin)	86,60
Rumän. 1881er amort. Rente	98,50	Stett. Chamotte-Fabr. Didier	198,50
Serbische 5% Rente	82,50	„Union", Fabrik chem. Produkte	122,25
Griechische 5% Goldrente	70,25	**Ultimo-Kourse:**	
Russ. Boden-Credit 4½%	98,25	Disconto-Commandit	196,60
do. do. von 1880	95,10	Berliner Handels-Gesell.	148,25
Merikan. 6% Goldrente	85,50	Oesterr. Credit	172,25
Oesterr. Banknoten	171,10	Dynamite-Trust	135,75
Russ. Banknot. Cassa	214,55	Bochumer Gußstahlfabrik	133,75
do. do. Ultimo	215,00	Laurahütte	117,40
National-Hyp.-Cred.-Gesellschaft (110) 4½%	103,75	Harpener	152,40
do. (110) 4%	100,?0	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	122,75
do. (100) 4%	100,25	Dortm. Union St.-Pr. 6%	64,90
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	101,80	Ostpreuß. Südbahn	82,40
Stett. Vulc.-Act. Litt. B.	114,50	Marienburg-Mlawka-bahn	62,25
Stett. Vulc.-Prioritäten	131,50	Mainzerbahn	116,25
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt. a 1000 M.	—,—	Norddeutscher Lloyd	110,10
do. 6 proz. Prioritäten	90,75	Lombarden	42,90
Petersburg kurz	21,23	Franzosen	132,50

Tendenz behauptet.

Naumburg, 31. Mai. Der gestrige gerichtliche Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen an den bankerotten Bankverein war von den Gläubigern nur wenig besucht. Aus dem Vortrage des Konkursverwalters theilen wir nachstehendes mit: Anerkannt wurden 5400 Forderungen, die lediglich aus Spareinlagen bestehen, darunter Beträge von 40,000 Mark bis zu 30 Mark herunter. Die Geschädigten sind viele Beamte, Offiziere und eine Unzahl kleiner Landwirthe, Handwerker und Dienstboten. So viel verlautet, steht in nächster Zeit eine Zahlung von 10 Prozent an die Gläubiger bevor. Ob mit Rücksicht auf die riesigen Kosten des Konkursverfahrens überhaupt noch weitere Zahlungen zu erwarten sind, hängt davon ab, zu welchem Kaufpreise das Kohlenwerk und das sogenannte Kupferbergwerk an den Mann gebracht werden können. Von betheiligter Seite wird die Nachricht verbreitet, daß für diese Liegenschaften bereits mehrere Bewerber sich gefunden und zwei Millionen Mark geboten hätten. Zunächst hat man große Massen dieser kupferhaltigen Erze zur Feststellung des Prozentsatzes an Kupfergehalt an die Behörden versandt, so viel wir wissen, nach Freiberg in Sachsen. So viel steht zweifellos fest, daß die Aktionäre nichts zu erwarten haben.

Bremen, 2. Juni. (Börsen-Schluß-Bericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Schwach. Loko 5,75 B. Baumwolle stetig.

Wien, 2. Juni. Getreidemarkt. Weizen per Mai-Juni 8,95 G., 8,98 B., per Herbst 8,33 G., 8,36 B. Roggen per Mai-Juni 8,76 G., 8,79 B., per Herbst 7,65 G., 7,68 B. Mais per Mai-Juni 5,34 G., 5,37 B., per Juli-August 5,41 G., 5,44 B. Hafer per Frühjahr 5,81 G., 5,84 B., per Herbst 5,88 G., 5,91 B.

Amsterdam, 2. Juni Java-Kaffee good ordinary 51,50.

Amsterdam, 2. Juni, Nachmittags. Bancazinn 59,12.

Amsterdam, 2. Juni, Nachmittags. Weizen per November 215. Roggen per Oktober 167.

Antwerpen, 2. Juni. Getreidemarkt. Weizen ruhig. Roggen still. Hafer fest. Gerste ruhig.

Antwerpen, 2. Juni, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 13⅝ bez. u. B., per Juni 13⅝ B., per Juli 13½ B., per September-Dezember 13⅝ B. Ruhig.

Paris, 2. Juni, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88 % loko 37,00 bis 37,25. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Juni 38,00, per Juli 38,25, per Juli-August 38,37½, per Oktober-Januar 36,37½.

Paris, 2. Juni, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Behauptet.

		Kurs vom 1.
3% amortisirb. Rente	98,65	98,37½
3% Rente	98,30	98,10
4½% Anleihe	—,—	—,—
Italienische 5% Rente	91,65	91,80
Oesterr. Goldrente	95⅞	95,75
4% ungar. Goldrente	94,93	—,—
4% Russen de 1880	—,—	94,65
4% Russen de 1889	96,20	96,20
4% unifiz. Egypter	485,00	483,12
4% Spanier äußere Anleihe	66⅜	66⅞
Convert. Türken	20,62½	20,62
Türkische Loose	89,40	88,60
4% privil. Türk.-Obligationen	430,00	426,50
Franzosen	660,00	663,75
Lombarden	223,75	220,50
„ Prioritäten	310,00	310,00
Banque ottomane	599,00	595,00
„ de Paris	672,00	672,00
„ d'escompte	185,00	186,00
Crédit foncier	1125,00	1131,00
„ mobilier	176,00	172,00
Meridional-Aktien	647,00	652,00
Panama-Kanal-Aktien	—,—	—,—
„ 5% Obligationen	—,—	—,—
Rio Tinto-Aktien	434,30	428,10
Suezkanal-Aktien	2772,00	2780,00
Gaz Parisien	—,—	—,—
Credit Lyonnais	775,00	782,00
Gaz pour le Fr. et l'Etrang.	—,—	—,—
Transatlantique	—,—	—,—
B. de France	4180,00	4160,00
Ville de Paris de 1871	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	379,00	981,00
2¾ Cons. Angl.	97,75	97⅝
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	$122^{15}/_{16}$	122⅞
Wechsel auf London kurz	25,18	25,16½
Cheque auf London	25,18	25,18
Wechs. Amsterdam k.	206,25	206,25
„ Wien k.	208,75	208,37
„ Madrid k.	447,00	450,00
Comptoir d'Escompte neue	498,00	497,00
Robinson-Aktien	88,70	88,12
Neue Rente	98,60	98,42½
Portugiesen	28,00	28,25
3% Russen	77,40	77,30

London, 2. Juni. An der Küste 23 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Regenschauer.

London, 2. Juni. 96% Javazucker loko 15,25, ruhig. — Rübenrohzucker loko 13,25, fest. Centrifugal Cuba —,—.

London, 2. Juni. Chili-Kupfer 46,50, per 3 Monat 46,87.

Glasgow, 2. Juni, Nachmittags. Roheisen (Schlußbericht). Mixed numbers warrants 41 Sh. — d Käufer, 41 Sh. 1 d. Verkäufer.

Newyork, 2. Juni, Vorm. Petroleum. (Anfangskourse.) Pipe line certificates per Juli 55,75. Weizen per Juli 91,50.

Newyork, 2. Juni. Wechsel auf London 4,87. Petroleum in Newyork 6,00, in Philadelphia 5,95, rohes (Marke Parkers) 5,40. Pipe line certif. per Juli — D. 53¾ C. Mehl 3 D. 40 C. Rother Winter-Weizen loko — D. 98½ C. Rother Weizen per Juni — D 90⅜ C., per Juli — D. 91½ C. per August — D. 91⅝ C., Getreidefracht 2,00. Mais per Juli 54. Zucker 2¾. Schmalz loko 6,65. Kaffee Rio Nr. 3 12⅞. Kaffee per Juli ord. Rio Nr. 7 11,92. Kaffee per September ord. Rio Nr. 7 11,87. Weizen (Anfangs-Kours) per Juli 91½.

Woll-Berichte.

Antwerpen, 2. Juni, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Herren Wilkens u. Co.) Wolle. La Plata-Zug, Type B., per Juni 4,72½, per Oktober 4,82½, entfernte Termine 4,85 Käufer.

Bradford, 2. Juni. (W. T. B.) Wolle ruhig, aber stetig; Garne ruhig, zweifädige flau; einfädige und Mohair-Garne fest; Stoffe unverändert.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 3. Juni. Der wegen Betruges angeklagte Bankier Polke ist freigesprochen.

Berlin, 3. Juni. Gestern Abend wurde Rektor Ahlwardt in seiner Wohnung verhaftet. Ob die Verhaftung zur Verbüßung der ihm früher zuerkannten Gefängnißstrafe oder wegen der Broschüre gegen Loewe erfolgte, ist noch unbekannt.

Oberbürgermeister Bender von Breslau soll die Kandidatur für Berlin abgelehnt haben. Es soll sich jetzt bei der Wahl zwischen dem jetzigen zweiten Bürgermeister von Berlin, Zelle, und dem Oberbürgermeister von Danzig, Dr. Baumbach, handeln.

Das italienische Königspaar wird nach den bisherigen Dispositionen am 9. Juni hier erwartet. Das Programm der Festlichkeiten ist bereits festgestellt. Vor den italienischen hohen Gästen soll auch ein militärisches Schauspiel stattfinden, woran das ganze Garde-Korps theilnehmen wird.

Köln, 3. Juni. Gegenüber der Mittheilung der „Tägl. Rundschau", daß Fürst Bismarck bei passender Gelegenheit einen Schritt thun wolle, um sein persönliches Verhältniß zum Kaiser Wilhelm angenehmer zu gestalten, versichert ein Gewährsmann der „Westd. Allg. Ztg.", welcher den Fürsten in allerjüngster Zeit gesprochen, daß nach Lage der Dinge ein solcher Schritt absolut unmöglich sei.

Paris, 3. Juni. Prinz Ferdinand von Bulgarien traf gestern Abend hier ein und reiste nach kurzem Aufenthalte mit der Prinzessin Klementine nach Chantelly ab.

London, 3. Juni. Die „Times" ist ermächtigt mitzutheilen, daß die Verlobung der Prinzessin Maria von Edinburg mit dem Thronfolger von Rumänien stattgefunden hat.